

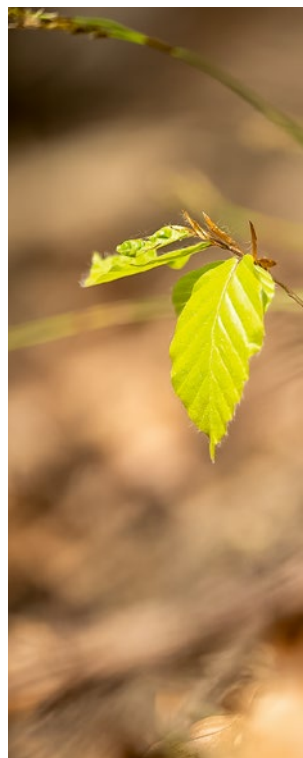
# DANKE, WALD

*Der Wald ist Naherholungsgebiet und Quelle von Baumaterial und Energie. Eine seiner wichtigsten Funktionen ist aber der Schutz vor Naturgefahren. Im Appenzellerland nimmt der Schutzwald mehr als die Hälfte der Waldfläche in Anspruch.*

*Text LARA ABDERHALDEN // Bilder ANDREAS BUTZ*







DER WALD über der Eichbergstrasse zwischen Eggerstanden und Eichberg schützt vor Hangrutschen.



BEGUTACHTET eine Eiche: Oberförster Martin Attenberger.



ELIAS HARTMANN erklärt den Eingriff in den Schutzwald oberhalb der Eichbergstrasse.

80 bis 100 Kubikmeter Fels donnerten am 29. Oktober 2025 unterhalb der Alp Sigel Richtung Wasserauen. Die Felsmassen hatten gesamthaft die Grösse eines kleinen Einfamilienhauses und brachen aus der Sigelwand in das Gebiet Chrattenbetter – zum Glück unbewohnt – und in den darunterliegenden Wald. Ein Erkundungsflug zeigte, dass die Abbruchspuren bis in den Schutzwald reichen. Unterhalb des Waldes war davon nichts zu sehen. Dieses Ereignis demonstriert eine wichtige Aufgabe des Schwei-

zer Waldes: die Schutzfunktion. Wäre der Schutzwald nicht gewesen, hätten die Felsblöcke schlimmstenfalls die Bahnlinie in Wasserauen treffen können.

Um die Thematik des Schutzwaldes besser zu verstehen, hilft es, zuerst grundlegend auf die Funktionen des Waldes einzugehen. Appenzell Innerrhoden besitzt eine Gesamtwaldfläche von 4906 Hektaren, Ausserrhoden 7600 Hektaren. Jedes Stück Wald im Appenzellerland hat eine Vorrangfunktion. Diese wurden in Innerrhoden von der Standeskommission im Jahr 2009 als Teil der kantonalen Waldplanung behördenverbindlich festgelegt. Auch in Appenzell Ausserrhoden sind die Waldfunktionen im kantonalen Waldplan geregelt. Mehr als die Hälfte der Wälder im Appenzellerland dienen als Schutzwald. Diese Wälder tragen dazu bei, dass Siedlungen, Höfe und Infrastrukturen vor Naturgefahren wie Rutschungen, Steinschlag, Schneegleiten oder Lawinen geschützt sind. Neben dem Schutzwald gibt es weitere Kategorien wie Holznutzung, Biodiversität oder Erholung. Dabei ist jeder Wald multifunktional – ein Schutzwald liefert gleichzeitig Holz, und ein Wanderweg macht ihn zum Erholungsgebiet. Alles sehr technisch, theoretisch. Höchste Zeit, sich das Ganze vor Ort anzusehen. Der Innerrhoder Oberförster Martin Attenberger und der Ausserrhoder Oberförster Beat Fritsche begleiten uns mit ihrem Team in den Wald.

ERSTER STOPP ist ein Waldabschnitt oberhalb der Eichbergstrasse in Appenzell Innerrhoden. Martin Attenberger und Elias Hartmann, Förster der Reviere Rüte und Obereggen, steigen aus einem geländegängigen Auto, betreten den lichten Wald. Elias Hartmann beugt sich vornüber. «Oft schauen die Menschen im Wald nur nach oben, wir betrachten auch den Waldboden.» Er deutet auf kleine grüne Stiele, die nur knapp aus dem belaubten Untergrund ragen und teilweise noch eine braune Mütze tragen, die Samenschale. Ein Zeichen dafür, dass die Baumkeimlinge erst einige Wochen alt sind. Die Waldeigentümerin, die Holzcorporation Krätzer, trat vor rund einem Jahr an Elias Hartmann heran – damals hatte der Vorarlberger gerade als Revierförster in Innerrhoden angefangen – und teilte ihm mit, dass sie Holz aus dem Wald nutzen wolle. Der 29-Jährige wollte so sanft wie möglich in den Wald ein-

greifen und schlug eine plenterartige Vorgehensweise vor. Plenterwälder sind Wälder, in denen keine grösseren Schlagflächen, also Räumungen gemacht, sondern vor allem Einzelbäume entnommen werden. «Dadurch ist der Eingriff in die Natur minimal», erklärt der Vorarlberger die Methode, die beispielsweise im Bregenzerwald häufig angewendet wird.

ELIAS HARTMANN sah darin gleich mehrere Vorteile. Vor allem die besonders dicken Bäume konnte die Holzkorporation gut nutzen. Gleichzeitig achtete er bei der Auswahl der zu entnehmenden Bäume darauf, sie so zu fällen, dass der Schutz gegen Naturgefahren weiterhin gewährleistet ist. Denn neben seiner Funktion als Holzproduzent hat dieser Wald mehrere Schutzfunktionen, erklärt der Innerrhoder Oberförster Martin Attenberger. Einerseits existiert im Wald ein Gerinne, ein in diesem Falle normalerweise nur wenig Wasser führender natürlicher Wasserlauf. Regnet es mehrere Tage oft und viel, kann dieses Gerinne plötzlich viel Wasser führen. «Es ist wichtig, dass instabile Bäume rund um das Gerinne gefällt werden, damit es nicht verklaut.» Bei einer Verklautung verstopfen umgefallene Bäume das Gerinne – im schlimmsten Fall im Bereich einer Brücke oder eines Durchlasses unter einer Strasse. Das kann eine Überflutung verursachen, eine Brücke oder einen Durchlass beschädigen. «Das zweite Schadenspotenzial stellt die Eichbergstrasse selbst dar, die unterhalb dieses Waldes verläuft», sagt Martin Attenberger. Der Waldabschnitt oberhalb dieser Strasse liegt hier an einem steilen Hang, der rutschgefährdet ist. Im Bereich des Hangs wurde darauf geachtet, dass wetterfeste Bäume wie Bergahorne gedeihen können. Deren Wurzelwerk ist besonders stark – es hält den Untergrund zusammen und beugt Hangrutschen vor.

Elias Hartmann zeigt auf dem Waldboden auf Bergahornkeimlinge. Daneben Weisstanne, Lärche, Fichte. Er benennt jeden Spross, den er entdeckt. Damit diese Keimlinge gedeihen können, war es nötig, Licht zu schaffen. Das erreichte Elias Hartmann durch eine gezielte Entnahme von grossen Bäumen, die den Keimlingen bisher vor dem Licht standen. «Vor dem

Eingriff vor einem Jahr war der Wald hier dunkel und der Boden braun. Es gab nur vereinzelt Keimlinge.»

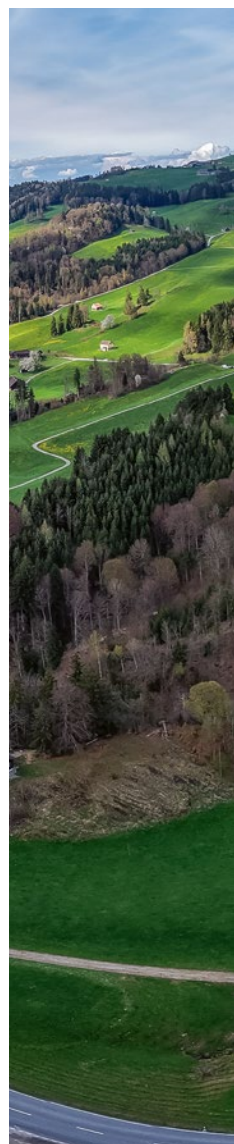
MARTIN ATTENBERGER lächelt, als er sagt: «Das ist ein vorbildlicher Schutzwald. Hier kommen dicke Bäume vor, dünne Bäume, alte, junge, und es gibt verschiedene Arten. Genau diese Mischung und Strukturierung machen einen schönen Schutzwald aus.» Je diverser und vielfältiger ein Wald ist, desto stabiler wirkt er gegen Naturgefahren. «Wenn wir einen dichten Wald aus nur alten und dicken Bäumen einer Baumart haben, so schützt dieser Wald im Moment zwar gut, aber irgendwann sind alle Bäume gleichzeitig zu alt und damit anfällig gegenüber Stürmen, Trockenheit und Schädlingen. Dann leidet die Schutzfunktion. Wir müssen immer langfristig denken.» Er vergleicht den Schutzwald mit der Demografie: «Wenn auf der Welt nur noch über 50-Jährige leben, wird es mit dem Nachwuchs schwierig. Wie bei den Menschen ist Nachwuchs auch bei Bäumen wichtig.»

ANDERER ORT, andere Ausgangslage. Elias Hartmann hat sich verabschiedet, nun übernimmt sein Arbeitskollege Walter Koller und führt in einen Waldabschnitt oberhalb der Nationalstrasse zwischen Eggerstanden und Appenzell. Dieser Wald schützt die stark befahrene Strasse vor Naturgefahren. Walter Koller nimmt ein Blatt Papier aus dem Hosensack. Das NaiS-Formular (Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald), Grundlage jeden Eingriffs in den Schutzwald. «Nur wenn nachgewiesen werden kann, dass ein Eingriff notwendig ist, um die Schutzfunktion des Waldes aufrechtzuerhalten, bekommen wir dafür Gelder des Bundes», erklärt er. Und um diese Notwendigkeit nachzuweisen, muss ebendieses Formular ausgefüllt werden. Dort hält der Förster den Ist-Zustand des Waldes fest und notiert, welche Massnahmen nötig sind, um beispielsweise eine Verjüngung einzuleiten.

Die Gefahr geht von einem unscheinbaren Felsband aus, das dennoch Steinschlag verursachen kann. Auch hier wurden alte Bäume gefällt, damit junge mehr Licht erhalten und wachsen



WALTER KOLLER zeigt Keimlinge von Baumarten.





AN DEN TRIEBEN lässt sich erkennen, wie stark ein Baum wächst.



DER WALD über der Enggenhüttenstrasse zwischen Enggenhütten und Appenzell verhindert Steinschlag.



WALDARBEITEN beim Spitzli.

können. Zudem hatte Walter Koller Bäume angezeichnet, die sich stark Richtung Strasse neigten. Die Mitarbeiter des beauftragten Forstunternehmens liessen auf Walter Kollers Anweisung hin einzelne Bäume quer im Wald liegen. Dabei handelt es sich vor allem um Bäume, die zu dünn waren, um sie rentabel verkaufen zu können. Diese liegenden Stämme halten nun kleinere Steine auf. «Unser Ziel ist es, dass diese Bäume und auch die Baumstämme, die extra etwas höher belassen wurden, so lange vor Steinschlag schützen, bis die jungen Bäume gross genug sind, um diese Schutzfunktion zu übernehmen», sagt Walter Koller. Zudem die-

nen die liegen gelassenen Bäume und das Astmaterial dazu, eine weitere Funktion des Waldes zu fördern: die Biodiversität. In Totholz, also abgestorbenem Holzmaterial, leben zahlreiche Organismen wie Insekten und Pilze.

**KANTONSWECHSEL.** In Appenzell Ausserrhoden fährt der Urnäser Revierförster Alexander Plaschy mit Oberförster Beat Fritsche auf dem Beifahrersitz an einen Ort, den sie als den Schutzwald Appenzell Ausserrhodens bezeichnen. Er befindet sich beim Spitzli, oberhalb der Schwägalpstrasse zwischen Urnäsch und der Schwägalp. Anders als an den



BEAT FRITSCHÉ präsentiert die Formulare, die vor jedem Eingriff in den Schutzwald ausgefüllt werden müssen.



Standorten in Innerrhoden sind die Waldarbeiten hier noch im Gange. Vergangenen Herbst wurden Bäume gefällt, nun sind Forstwerke daran, die gefällten Bäume mittels einer Seilbahn ins Tal zu transportieren. Die Forstarbeiten sind Teil eines grösseren Projekts, das 2020 seinen Anfang nahm. Damals begannen Alexander Plaschy und sein Forstteam, den Wald aufzulichten.

Über steilen, mit Bärlauch bezogenen Waldböden nähern sich Alexander Plaschy und Beat Fritsche zu Fuss einer Schneise, die sich längs durch den Wald bis ins Tal erstreckt. «Hier haben wir vor sechs Jahren die erste Schutzwald-



BAUMSTÄMME werden mittels Seilkran ins Tal befördert.



DÜNNE BÄUME werden liegen gelassen, sie können Steine abbremsen.



JUNGER WALD mit verschiedenen Baumarten.



ALEXANDER PLASCHY war für die Kennzeichnung der zu fällenden Bäume beim Spitzli zuständig.

pflege vorgenommen. Seither wurde jährlich an diesem Steilhang gearbeitet», sagt der Revierförster. Beat Fritsche führt aus: «Der Wald am Spitzli hat die Vorrangfunktion Schutz vor Naturgefahren. Wir haben hier die Schwägälstrasse, eine Mittelspannungsleitung der SAK und verschiedene gefährdete Gebäude. Gefahren stellen Steinschlag, Rutschungen und Lawinen dar.» Der Wald wirkt dabei je nach Gefahr anders: Steinschlag wird durch die Bäume

aufgehalten oder verlangsamt, Rutschungen durch das Wurzelwerk oder die entwässernde Wirkung der Bäume verhindert. Lawinen entstehen gar nicht erst, weil der Baumbestand keine grosse und einheitliche Gleitfläche entstehen lässt.

BEIM SPITZLI war der Wald vor dem Eingriff dunkel und eintönig. Es dominierten ältere Bäume. «Der Kanton muss die Funktion der



Schutzwälder sicherstellen. Und da dieser hier nicht mehr den Anforderungen genügt, war ein Eingriff zwingend», so Beat Fritsche. Vorausgegangen war den Forstarbeiten eine lange Planung. Der Forstbetrieb am Säntis und das kantonale Amt für Raum und Wald entschieden sich für eine Methode mit Seilkran. Dabei wurden mehrere gerade Linien durch den Wald ins Tal gezogen, die Schneisen für die Seilbahn. Entlang dieser Linien zeichnete Alexander Plaschy fischgratmässig Bäume ein, die gefällt werden sollten, um mehr Licht auf den Waldboden zu bringen. Dies ist die Voraussetzung für die notwendige Waldverjüngung und damit für einen nachhaltig aufgebauten Schutzwald. Der Revierförster brauchte dabei viel Vorstellungsvermögen, musste visualisieren, wohin das Licht nach dem Fällen fallen würde – und die Bäume so fällen, dass die anderen dabei keinen Schaden nahmen.

Mittlerweile hat der Forstbetrieb am Säntis sechs Seilbahnlinien verwirklicht und bis Ende April 2026 daran gearbeitet, die gefällten Bäume ins Tal zu transportieren. Im Winter mussten die Arbeiten wegen des Schnees unterbrochen werden; es wäre zu rutschig für die Forstwerte gewesen. All diese Massnahmen zeigen bereits Wirkung. «Früher war der Waldboden braun. Jetzt haben wir überall Bärlauch und Keimlinge von Baumarten», sagt Alexander Plaschy. Dieser fruchtbare Boden fördert nicht nur das Wachsen neuer, junger Bäume, sondern bietet auch Nahrung für Wild, das bisher ausserhalb des Waldes nach Nahrung suchen musste.

Welche Auswirkungen die Arbeit von Alexander Plaschy, Elias Hartmann oder Walter Koller auf die Wälder des Appenzellerlands haben, werden sie erst in rund 30 Jahren sehen. «Unsere Arbeit braucht Zeit. Und wir wissen nicht mit Sicherheit, ob wir das Richtige tun, bis wir pensioniert sind. Der Wald führt uns immer wieder vor Augen, wie klein und unwichtig wir doch sind», sagt Alexander Plaschy.

## EIN APPENZELLER NAMENS ...

Ein Appenzeller namens Buff erhielt von Not und Lou Caduff ein Buch seines Geburtstags wegen. Buff war am Lesen sehr gelegen. Da dies dem Freundeskreis bewusst, traf eingedenk der Leselust bei Buff ein Berg von Büchern ein, worunter gar ein Versbüchlein von Auer, jedes Buch exakt von Orell Füssli blau verpackt. Von welchem Schenker welches war, war erst nach langem Ordnen klar. Jüngst war Buff bei Caduffs zu Gast. Lou sprach: «Es gibt, wenn es dir passt, ein bündnerisches Mahl zum Znacht. Ich habe dir Capuns gemacht.» Not stellte bald einmal die Frage, ob Buff das Buchgeschenk behage. Buff sprach: «Das Buch ist ganz famos! Doch manchmal ist es kurios, was andere sich dabei denken, wenn sie Geburtstagsbücher schenken. Ein Buch besteht nur aus Cartoons und simplen Liedtexten Pat Boones: «You were my thrill on Blueberry Hill»!! Da sprach Caduff, sein Antlitz zuckte: «Das Buch ist ...», hier jedoch verschluckte er sich an einem Stück Capuns, «von uns».

*Eugen Auer*



Eine Auswahl der Glossen von Eugen Auer ist in Buchform erschienen. «Ein Appenzeller namens ...» Band 4 und 5 sowie eine CD sind im Buchhandel oder auf [verlagshuus.ch](http://verlagshuus.ch) erhältlich.